

Themenheft Lern-Strukturen

IN DIESER AUSGABE:

Vorwort	2
Lernen an der GS Wörthsee	3
Die Lern- plattform !DL	8
Inklusion im Musikunterricht	13
... ins Churer Modell	17
Inklusion in der Praxisklasse	22
„Cool for School“	27
Schulbau — die Wichernschule	32
Link-Hinweise	37
Inklusive An- sprechpartner	38
Impressum	2



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

nun liegt die dritte Ausgabe des Rundbriefes Info inklusive Schule vor Ihnen. Mit dieser Info möchten wir zum einen die Entwicklung der inklusiven Schule im Regelschulbereich widerspiegeln und zum anderen Ansprechpartnerinnen und -partner sowie Möglichkeiten für inklusive Settings sichtbar machen. Die diesjährige Ausgabe widmet sich dem Themenschwerpunkt „Lern-Strukturen“, Strukturen im inklusiven Setting aus verschiedenen Perspektiven.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Autorinnen und Autoren. Nur mit Ihren Beiträgen ist die Info inklusive Schule möglich.

Ein herzliches Dankeschön.

Und allen viel Freude beim Lesen!

Das Redaktionsteam

Vorwort

Wir möchten diese Gelegenheit nutzen, uns bei **Ihnen** zu bedanken. Sie interessieren sich für die Weiterentwicklung der Inklusion und möchten vielleicht auch einen eigenen Beitrag zu ihrer praktischen Umsetzung leisten.

Deshalb lesen Sie die 3. Ausgabe der Info Inklusive Schule, die wieder ganz wunderbar recherchiert und gestaltet wurde.

Herzlichen Dank dafür an das Redaktionsteam für die geleistete Arbeit!

Marion Zoudlik (SG 40.3) und Martin Tiefenmoser (SG 41.2)
Inklusionsteam der Regierung von Oberbayern

Impressum

Herausgeber: Regierung von Oberbayern, Maximilianstr. 39,
80538 München, Sachgebiet 40.3 und 41.2

Redaktion: BRin Manuela Repert, BRin Rena Hönlein,
BRin Elisabeth Huber

Layout: BRin Manuela Repert

Bildernachweis: Seite 1, 2, 14 (pixabay), Seite 3 (GS Wörthsee), Seite 4-7 (B. Klostermeyer), Seite 8-10 (M. Riesch), Seite 18-21 (A. Baum), Seite 24-26 (MS Burgkirchen), Seite 33-35 (Dr. S. Baier)

Lernen und Arbeiten an der GS Wörthsee

Frau Andrea Torggler, Rektorin an der GS Wörthsee, Schulamtsbezirk Starnberg

Unter dem Stichwort „Der Raum als dritter Pädagoge“ finden seit einigen Jahren interessante Entwicklungen im Schulhausbau statt. In jüngster Zeit haben sich v. a. drei Modelle durchgesetzt, die eine flexible und individuellere Raumnutzung ermöglichen: Das Klassenraum-Plus-Modell, das Cluster-Modell und die Lernlandschaften. Die GS Wörthsee besuchen ca. 200 Schülerinnen und Schüler.

Als ich vor 16 Jahren die Leitung der Grundschule Wörthsee übernahm, betrat ich ein dunkles Gebäude mit grauem Sichtbeton überall. Die Erstklässlerinnen und Erstklässler wurden im Untergeschoss der am Hang stehenden Schule unterrichtet und waren am ersten Schultag stets entsetzt, dass ihre Klassenzimmer gefühlt „im Keller“ lagen. Das alles ist Vergangenheit!

Dazwischen liegt die Planung eines neuen Schulgebäudes durch das Architekturbüro Sommersberger in München, die mit viel Herzblut die Vorgabe, eine Schule in Lernlandschaften zu bauen, umsetzen. Seit 2015 existiert ein Gebäude mit zwei Clustern in der 1. Etage. In jedem Cluster sind fünf Klassenzimmer um einen Marktplatz orientiert, der von jedem Klassenzimmer aus eingesehen werden kann. Die Klassenräume haben versetzte



Foto Grundschule Wörthsee



Foto Barbara Klostermeyer

Eingänge, da es keine Türen gibt. Außerdem sind in jedem Cluster Toiletten, ein gefliester Raum zum Experimentieren und Kochen sowie ein Besprechungsraum vorhanden. Fachräume, wie Werk-, Musik- und Computerraum stehen (mit Türen!) im Erdgeschoss zur Verfügung. Außerdem gibt es im Erdgeschoss eine große Garderobe im Durchgang zur Turnhalle — vorm Klassenzimmer sollten vom Raumkonzept her keine Kleiderhaken sein.

Als die Kinder zum ersten Mal das neue Schulhaus betraten, staunten sie über die bunten Farben und die lichtdurchfluteten Gänge. Sie knieten auf den Glasflächen der Fußböden im 1. Stock, um zu schauen, was im Flur unter ihnen passierte. Auffällig war, wie das neue Gebäude auf unsere Schülerinnen und

Schüler wirkte: Sie waren leiser und vor allem rücksichtsvoller – nicht nur mit dem neuen Mobiliar, sondern auch untereinander.

Das ganze Miteinander änderte sich durch das offene Konzept ohne Klassenzimmertüren, mit großen Lesefenstern und Marktplätzen, auf denen nichts verkauft, aber dafür gearbeitet wird. Im Vorfeld hatten wir Lehrkräfte uns viele Gedanken gemacht: Was ist, wenn wir uns gegenseitig stören? Welche Regeln brauchen wir auf den Marktplätzen? Was machen wir, wenn sich die Kinder ablenken, indem sie Hampelmänner in den Lesefenstern machen? All diese Sorgen waren unbegründet: Für die Marktplätze brauchten wir keine Zeiteinteilung: Sie steht allen (fast) immer offen und ist ein Ort der Begegnung – nur, wenn eine Klasse eine Probe schreibt, dann darf er

eben nicht benutzt werden. Ansonsten herrscht dort Arbeitsruhe. Die Kinder nutzen ihn als zusätzlichen Lernraum. Sie arbeiten wahlweise im Klassenzimmer oder eben draußen auf dem Marktplatz – jeder in seinem Tempo und mit dem Partner bzw. der Partnerin seiner Wahl. Da kommt auch schon mal ein Kind aus einer anderen Jahrgangsstufe in Frage, das sich für die Arbeit interessiert. Als ich eines Tages bei meiner 2. Klasse auf dem Marktplatz stand und gerade niemand meine Hilfe benötigte, zupfte plötzlich ein Erstklässler an meinem Ärmel und meinte: „Kannst Du mir vielleicht Mathe erklären? Du hast doch gerade nichts zu tun.“ Klar konnte ich das und meiner Klasse war es nicht einmal aufgefallen, dass ich ein „fremdes“ Kind betreut hatte. „Fremd“ ist hier sowieso kein Kind, denn durch die Offenheit kennt jeder jeden – zumindest vom Sehen. Die Kinder nehmen sich in unserem

Schulhaus bewusst gegenseitig wahr. Jeder hat Stärken und Schwächen. Im gleichen Schuljahr kam ein anderer Erstklässler zu mir und sagte: „Immer, wenn wir in die Pause gehen, dann komme ich an eurem Klassenzimmer vorbei und sehe durch das Lesefenster, was ihr gearbeitet habt. Das kann ich übrigens auch schon alles. Kann ich mal zu euch kommen und zeigen, was ich kann?“ Natür-



Foto Barbara Klostermeyer

lich konnte er - und wechselte am Schuljahresende ganz zu uns.

Im Jahr nach dem Umzug kamen die ersten Wörthseer Eltern auf uns zu, die ihr Kind mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung einschulen wollten. „Nehmen Sie uns?“, fragten die Eltern damals ganz vorsichtig. Selbstverständlich „nahmen“ wir den Jungen und empfanden ihn von Anfang an als Bereicherung. So kam es zu ersten Erfahrungen mit individuellen Lehrplänen, mit Förderplänen und mit einer engen Zusammenarbeit mit außerschulischen Förderstellen. Als unser Schüler in die zweite Klasse kam, haben wir kurz darüber nachgedacht, ob wir mit den neuen Erstklässlern über An-

dersartigkeit reden müssen, damit der Schüler keine Repressalien erfährt. Quatsch – die Schule ist bunt und wir Menschen sind ebenfalls eine bunte Mischung. Niemals hat es Probleme damit gegeben.

Während die Kinder auf die Frage „Was gefällt dir denn am besten an der Schule?“ immer mit „Die bunten Farben“ antworten, kommt bei den Kolleginnen und Kollegen die Akustik an erster Stelle. Schon im Vorfeld wurde vom Architektenteam viel Zeit in die Planung der richtigen Akustik gesteckt: Unsere Schule hat in den Clustern Teppichböden, abgehängte Lochdecken und vor allem spezielle Akustikpinnwände. Diese Wände

sind Gold wert. Sie schlucken den Schall, so dass wir aus den gegenüberliegenden Räumen zwar hören, wenn die Kinder z.B. singen oder laut lachen, wir uns aber während des normalen Unterrichts nicht stören. Die Akustik kommt auch besonders Kindern mit dem Förderschwerpunkt Hören zu Gute, da die Sprache besonders klar bei ihnen ankommt. Die großen Fenster, die viel Licht hereinlassen, unterstützen Kinder, die



Foto Barbara Klostermeyer

mit dem Förderschwerpunkt Sehen zu uns kommen.

Die flexiblen Möbel unterstützen uns ebenfalls beim Arbeiten:

Während die Erstklässler „als Tannenbaum“ nach vorne orientiert sind, stehen in den 3. und 4. Klassen die Tische oft gruppenweise zusammen. Hilfreich ist, dass sie so

leicht sind, dass sie auch von kleinen Kindern kurz angehoben und dann verschoben werden können. Perfekt, um schnell die richtige Tischordnung für die jeweilige Unterrichtsstunde zu wählen.

Nachdem wir gemerkt haben, wie positiv sich das Gebäude auf inklusiv beschulte Kinder auswirkt, haben wir uns 2018 für das Schulprofil Inklusion beworben und dieses auch erhalten. „Es passt einfach zu uns“ – so waren wir uns damals im Kollegium einig und so sehen wir es nach wie vor. Die Kolleginnen aus dem Förderzentrum, die im Zuge des Schulprofils nun regelmäßig bei uns waren, trugen dazu bei, unser Wissen über die verschiedenen Förderschwerpunkte zu



Foto Barbara Klostermeyer

erweitern und zu vertiefen. Schulbegleiter und -begleiterinnen unterstützen bei der Inklusion besonders bedürftiger Kinder.

Im aktuellen Schuljahr haben wir eine Vielzahl an Kindern mit dem Förderschwerpunkt Lernen. Klar merken die anderen Kinder, dass diese Kinder mehr Hilfe, häufigere Erklärungen und individuelle Förderung benötigen, aber sie sind stolz, wenn sie als Trainerkinder helfen und andere unterstützen können. Wie gesagt: Jeder hat seine Stärken und Schwächen und nur gemeinsam sind wir stark!



Die Lernplattform

Inklusionsdidaktische Lehrbausteine (!DL)

Herr Mario Riesch, Projektkoordinator der Lernplattform !DL an der LMU

Die von 13 beteiligten Lehrstühlen entstandene und in Kooperation mit Partnerschulen entwickelte Lernplattform ging nach einer umfangreichen Überarbeitung in einer optimierten Version im Schuljahr 22/23 neu an den Start. Herr Riesch wirkt außerdem als abgeordnete Profillehrkraft an der GS Huglfing, Schulamtsbezirk Weilheim, sowie in der inklusiven Region Weilheim mit.

Das Projekt „Inklusionsdidaktische Lehrbausteine (!DL)“ ist Teil des Programms „Lehrerbildung@LMU“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München und wird im Rahmen der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung (QLB)“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Primäres Ziel des Projekts war zunächst der Aufbau einer Lernplattform, um Lehramtsstudierende aller Fächer und Schularten auf ein inklusives Schulsystem vorzubereiten. Eine Besonderheit der Lernplattform bestand in der multiprofessionellen sowie interdisziplinären Zusammenarbeit. Inzwischen hat sich in der Praxiserprobung gezeigt, dass die Plattform in weiten Bereichen auch für Referendarinnen und Referendare sowie aktive Lehrkräfte von Interesse ist.

Die Plattform stellt niederschwellig Filme, Audios sowie darauf bezogene Lehr- und Lernmaterialien zur Verfügung. Die Inklusionsdidaktischen Lehrbausteine können als eine Art multimedialer „Baukasten“ verstanden werden: werdende und „fertige“ Lehrkräfte während und nach der Ausbildung, Seminarleitungen und Schulleitungen können die Plattform sowohl als anschauliche Informationsquelle zum Thema Inklusion nutzen als auch einzelne Bausteine der Plattform für ihre Konferenzen, Teambesprechungen und Fortbildungen auswählen und miteinander kombinieren.

Bei der Arbeit mit !DL-Workshops in Fortbildungen an Schulen hat sich beispielsweise die Arbeit mit Filmen und dazugehörigen Begleitmaterialien zu konkreten Fallbeispielen bewährt: Die Teilnehmenden nähern sich mithilfe des mitgelieferten Begleitmaterials, der sogenannten "Baumstruktur", einem Schüler bzw. einer Schülerin




	<p>Konkretes Handeln – die Krone wächst mit Unterstützung Wie können Sie als Lehrkraft die Schülerin/ den Schüler in unterschiedlichen Bereichen bzw. Situationen allgemein und speziell während des Inselfspiels unterstützen?</p>
	<p>Eng- bzw. Schlüsselstellen – im „Stamm“ entscheidet es sich Mit seinen Voraussetzungen begegnet unser Kind entscheidenden Herausforderungen. Welche Situationen sind für die Schülerin/ den Schüler allgemein und speziell im Inselfpiel schwierig bzw. entscheidend und warum? Welche Dinge wollen Sie als Lehrkraft besonders im Fokus behalten, weil sie entscheidend sind?</p>
	<p>Persönlichkeit – Mensch und seine Wurzeln Mit diesen Voraussetzungen geht unser Kind in die Schule bzw. erlebt es das Inselfpiel. Wie wirkt die Schülerin/ der Schüler auf Sie? Wie würden Sie die Schülerin/ den Schüler beschreiben? Wer ist die Schülerin/ der Schüler?</p>

Abbildung 1: Ausschnitt aus der Startseite

und seinem bzw. ihrem Umfeld an, halten ihre ersten Einschätzungen gemeinsam fest und bekommen die Möglichkeit sich mit Kernthemen wie inklusive Haltung, persönliche und gemeinsame Wertvorstellungen, Lehrer-Schüler-Beziehung und Unterstützungsmaßnahmen für das Kind intensiv zu beschäftigen.

Die Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Schulleitungen und anderen Beteiligten in den 40 Filmen stellen den Kern der Plattform dar. Um eine hohe Akzeptanz der Lernplattform zu erreichen war es deshalb entscheidend, dass Partnerschulen die sehr praxisnahe Produktion dieser Filme und der dazu passenden Begleitmaterialien ermöglicht haben.

Aufbau und ausgewählte Elemente der Lernplattform „Inklusionsdidaktische Lehrbausteine (!DL)“

Die Nutzenden befinden sich nach dem Aufrufen der Webseite zunächst auf einer allgemeinen Startseite, die neben der Google-Suche, dem Sachregister, den FAQs und einem Tutorial die zwei zentralen Zugänge zu den einzelnen Bestandteilen der Plattform beinhaltet: Menü und Navigator.

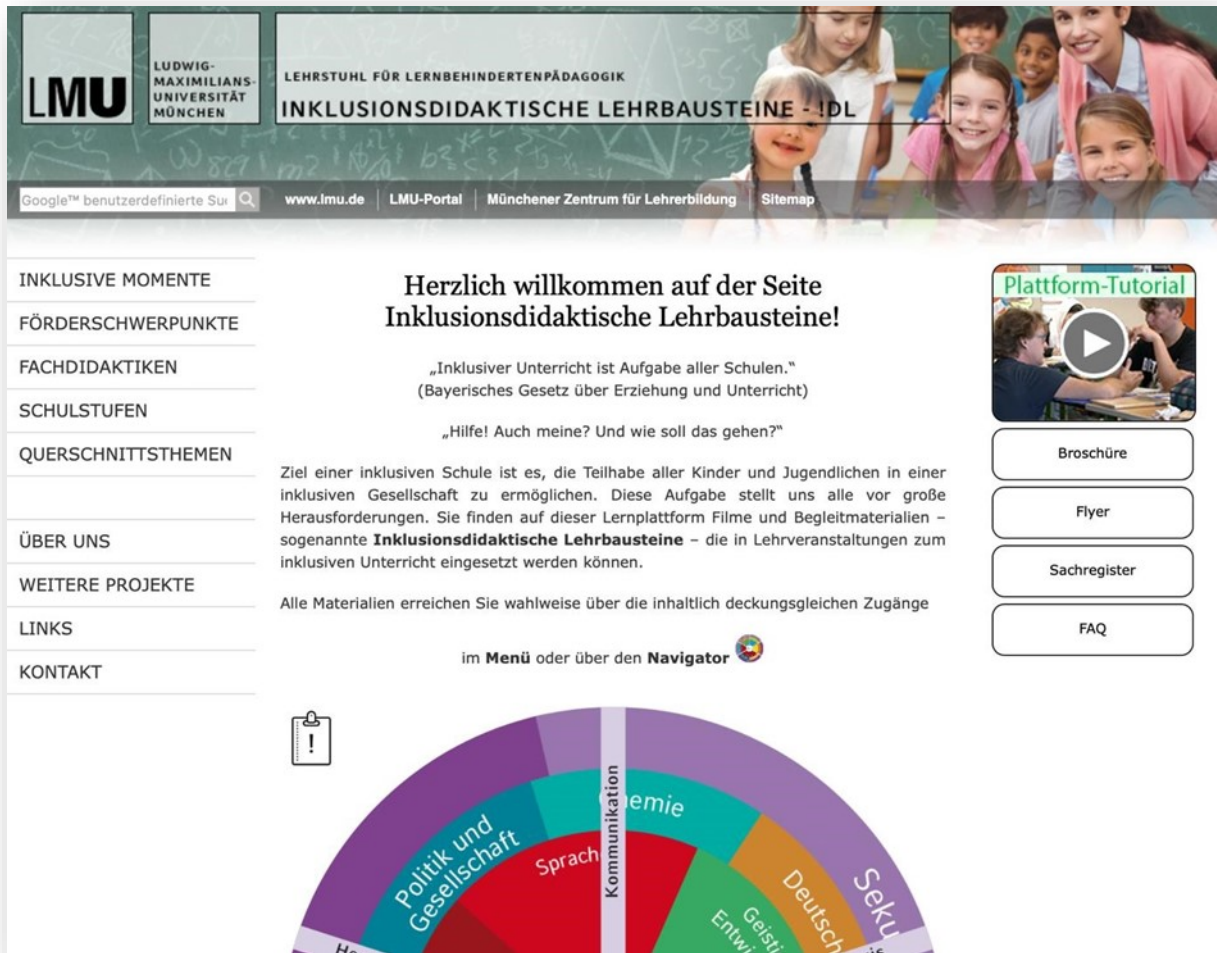


Abbildung 2: Ausschnitt aus der Startseite

Die Menüleiste bündelt dabei die Plattformbereiche:

- **Inklusive Momente:** Programmatische Grundlage der Plattform
- **Förderschwerpunkte** (inkl. Unterbereiche *emotionale und soziale Entwicklung, geistige Entwicklung, Hören, Lernen, Sprache*): Ein zentraler inhaltlicher Zugang zur Plattform
- **Fachdidaktiken** (inkl. Unterbereiche *Chemie, Deutsch, Englisch, Geschichte, Mathematik, Musik, Politik und Gesellschaft*): Erfahrungen mit inklusivem Unterricht aus den Uniseminaren
- **Schulstufen** (inkl. Unterbereiche *Primarstufe, Sekundarstufe*): Alle Bausteine nach Materialtypen geordnet für einen schnellen Überblick
- **Querschnittsthemen** (inkl. Unterbereiche *Beziehung, Haltungen, Herausforderungen, Kommunikation, Unterrichtspraxis*): Zugang zu ausgewählten Materialien zu übergeordneten Themen

Der sogenannte Navigator in der Bildschirmmitte führt als zweiter zentraler Zugang per Klick auf die einzelnen Begriffe zu denselben Bereichen der Plattform. Um auszudrücken, dass Inklusion ein Prozess mit vielen Beteiligten ist, die in unterschiedlichsten Kombinationen

zusammenwirken können, befindet er sich in ständiger Bewegung.



Inklusionsdidaktische Lehrbausteine - IDL

Abbildung 3: Exemplarische Wabenstruktur zum Querschnittsthema Herausforderungen

Ausblick

Um Inklusion in allen Schulen zu verwirklichen, braucht es neben den strukturellen Rahmenbedingungen vor allen Dingen inklusionskompetente Lehrkräfte. Um ihrer bedeutungsvollen Aufgabe gerecht zu werden, dürfen sie allerdings nicht allein gelassen werden, sondern müssen mithilfe von zielführenden Maßnahmen in allen Phasen der Lehrerbildung in ihrer Professionalisierung im Feld der schulischen Inklusion unterstützt werden. Hier besteht nach wie vor ein großer Nachholbedarf.

Ziel sollte es sein, Inklusion als Aufgabe in allen Phasen der Lehrerbildung flächendeckend fest zu verankern, um der wachsenden Heterogenität der Schülerinnen und Schüler professionell und gemeinsam zu begegnen.

Das Projekt „Inklusionsdidaktische Lehrbausteine (!DL“) versucht mithilfe von Lernplattform und Workshops einen Beitrag zu eben jener Professionalisierung zu leisten. Neben der Vermittlung von Fachwissen und Handlungskompetenz geht es den Projektbeteiligten vor allen Dingen auch darum, sich mithilfe der !DL-Lernplattform mit den eigenen und mit den Wertvorstellungen anderer bewusst auseinanderzusetzen. Denn die erfolgreiche Realisierung von schulischer Inklusion ist letztlich zwar nicht nur, aber doch zu einem bedeutenden Teil eine Frage der multiprofessionellen Zusammenarbeit sowie der gemeinsamen Haltung.

Anwendungsbeispiele für Fortbildungen finden sich in der **Broschüre** auf der !DL-Startseite im Menü auf der rechten Seite, wo mit dem Tutorial ein rascher Überblick über den Aufbau der Plattform vermittelt wird.

Die Projektkoordinatorin Julia Eiperle und der Projektkoordinator Mario Riesch sowie der Projektleiter Prof. Markus Gloe laden alle Interessierten herzlich ein, die Plattform (neu) kennenzulernen und bieten auch an, mit Rat und Tat ganz praktisch zur Seite zu stehen, falls Interesse daran besteht, !DL in die eigene Veranstaltung einzubauen.

Noch Fragen? - Dann schreiben Sie uns gern!

Mario.Riesch@lmu.de

(Projektkoordinator)

Markus.Gloe@lmu.de (Projektleiter)

Link zur Plattform: www.lmu.de/mzl/idl.de

Inklusion im Musikunterricht - eine Frage der Qualität?

Frau Dr. Gabriele Hirte, Rektorin an der Simon-Mayr-Grundschule Sandersdorf,
Schulamtsbezirk Eichstätt

Im Rahmen der Habilitation wurde der Fragestellung zu inklusivem Unterricht (u.a.) in Form einer Studie an der katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt nachgegangen.

Die Befürchtung, keinen guten inklusiven Musikunterricht zu geben sowie Unsicherheiten bei der Planung und Gestaltung inklusiven Unterrichts belasten viele Musiklehrkräfte der Grundschule wie Umfragen zeigen. Ein Forschungsprojekt der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt ging diesen Befürchtungen nach.

Inklusion – immer noch ein heißes Eisen?

Zahlreiche Brandbriefe und Ergebnisse von Umfragen unter Lehrkräften zeigen, dass die Umsetzung von Inklusion und Integration im Unterricht immer noch eine Herausforderung für die Lehrkräfte darstellt. Dabei sind es vor allem die Unsicherheiten bei der Planung und Gestaltung inklusiven Unterrichts sowie die Unzufriedenheit mit der Qualität des eigenen Unterrichts, die auch den Musiklehrkräften zu schaffen machen¹. Nach dem Motto „ein bisschen Singen geht doch immer“ ist es landläufige Meinung, dass sich insbesondere das Fach Musik

für inklusives Unterrichten eigne. Fakt ist jedoch, dass Musiklehrkräfte das Thema Inklusion zwar generell befürworten, Unsicherheiten in der Unterrichtsplanung, Gefühle der Überforderung und die mangelnde Befriedigung des eigenen Qualitätsanspruchs an den Unterricht aber dazu führen, dass die ablehnende Haltung gegenüber inklusivem Unterricht bei den Musiklehrkräften der Grundschule in den letzten Jahren stetig stieg². Viele Musiklehrkräfte fühlen sich hauptsächlich hinsichtlich der Qualität inklusiven Musikunterrichts verunsichert³: „Guter Unterricht im herkömmlichen Sinn ist unter solchen Bedingungen nur noch unter erheblichen Abstrichen umzusetzen“⁴.

Aber ist inklusiver Musikunterricht der Grundschule von der Unterrichtsqualität her wirklich schlechter als der in Regelklassen? Und: Gilt es tatsächlich, inklusiven Musikunterricht anders zu planen und zu gestalten als Regelklassenunterricht - falls ja, in welchen Bereichen?

Diesen Fragen ging ein Forschungsprojekt der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt nach. Auf der Grundlage von Andreas Helmkes Qualitätsmerkmalen guten Unterrichts⁵ und mit Hilfe von Unterrichtsbeobachtungen und Expertenbefragungen konnten die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Musikunterrichtsgestaltung herausgearbeitet werden.

Gerade die von Helmke entwickelten Qualitätsmerkmale sind national wie international anerkannte Gütekriterien, die im deutschsprachigen europäischen Raum auch zur Evaluation von Schule und Unterricht eingesetzt werden. Ein weiterer Vorteil ist, dass sie die Qualität des Unterrichts unabhängig davon erfassen, ob der Musikunterricht von einer

Lehrkraft allein oder von einem Lehrertandem gehalten wird, wie groß die Klassenstärke ist oder welche Diversitätsaspekte in der Klasse vorherrschen.

Die Qualität unter der Lupe – eine positive Überraschung!

Auf der Grundlage von Andreas Helmkes Qualitätsmerkmalen guten Unterrichts wurde zunächst ein Unterrichtsbeobachtungsbogen speziell für den Musikunterricht der Grundschule entwickelt und mit dessen Hilfe insgesamt 120 Musikunterrichtsstunden in Oberbayern beobachtet, davon 60 in Regelklassen und 60 in inklusiven Klassen. Ausgehend von der von den Lehrkräften geäußerten Befürchtung, dass die Qualität des Musik-



Symbolbild Orff-Instrumente

unterrichts in inklusiven Klassen schlechter sei als in Regelklassen wäre nun zu erwarten gewesen, dass die Unterrichtsprofile der beiden Vergleichsgruppen Unterschiede zu Gunsten der Regelklassen aufweisen. Doch die Auswertung der 120 Unterrichtsprofile zeigte in beiden Vergleichsgruppen einen nahezu gleichwertigen und qualitativ hochwertigen (!) Musikunterricht.

Unterschiede geringer als erwartet

Auffälligere Mittelwertabweichungen zwischen beiden Vergleichsgruppen waren hinsichtlich der Störungsfreiheit und bei der Anwendung von verschiedenartigen Höraufträgen (Mittelwertunterschied je 0,5) sowie bei der Vernetzung von neuem Unterrichtsstoff mit bereits Gelerntem und den differenzierten Rückmeldungen zu den Lernergebnissen (Mittelwertunterschied je 0,4) feststellbar. Diese vier genannten Items wurden allesamt in den Regelklassen häufiger beobachtet als in den inklusiven Klassen. Insgesamt wurden die Ergebnisse der Unterrichtsbeobachtungen auch durch die im zweiten Schritt des Forschungsprojekts durchgeführten Expertenbefragung von Musiklehrkräften aus der Modellregion Inklusion Kempten bestätigt. Nach Ansicht der Befragten sei es neben der nötigen differenzierenden und individualisierenden Unterrichtsgestaltung im inklusiven Musikunterricht wichtig, die musiktheoretischen Lerninhalte für Kinder mit dem Förderbereich „geistige Entwicklung“ niederschwellig zu planen und durchzuführen.

Konsequenzen für die Praxis

Theorie und Wissenschaft sind immer dann besonders gewinnbringend, wenn sich die Erkenntnisse in die Praxis übertragen lassen. Welche Einsichten können also aus den Ergebnissen für die Unterrichtssituation vor Ort gewonnen werden?

- Der im Forschungsgebiet beobachtete inklusive Musikunterricht wie auch der in Regelklassen wiesen eine nahezu gleich- und hochwertige Unterrichtsqualität auf.
- Störungen waren im inklusiven Musikunterricht geringfügig häufiger beobachtbar. Wenn diese entstanden, waren sie meist auf eine Über- oder Unterforderung der Schülerinnen und Schüler zurückzuführen. Eine passgenaue Unterrichtsplanung an den Potentialen und den Bedürfnissen der Schulkinder im Vorfeld kann helfen, Störungen zu vermeiden.
- Differenzierende und individualisierende Arbeitsaufträge und Rückmeldungen tragen ebenfalls dazu bei, den Lernerfolg aller Kinder zu sichern.
- Die Vernetzung von neuen Lerninhalten mit bereits gelernten erweist sich in inklusiven Klassen wie auch in Regelklassen bei der Sicherung des Lernstoffs als hilfreich.

Was bleibt festzuhalten?

Inklusion ist auch im Musikunterricht kein Selbstläufer und fordert sicherlich insbesondere in der Unterrichtsplanung von den Lehrkräften intensives Augenmerk auf die Fähigkeiten der Schulkinder. Zugleich liegt aber auch gerade im Fach Musik mit seinen vielseitigen Tätigkeitsfeldern und Lernbereichen die Chance, dass sich alle Kinder gemäß ihren Fähigkeiten und Potentialen einbringen können.

Allen voran sind die gewonnenen Ergebnisse dieser Studie hinsichtlich der Qualitätsfrage in jedem Fall sehr erfreulich und somit durchaus ein Grund, die geleistete musikalische Arbeit der Lehrkräfte anzuerkennen und zu bestärken sowie den inklusiven Weg mutig weiterzugehen.

1) vgl. VBE (FORSA) 2017.

2) vgl. Breitfeld/Heim 2016, FORSA/VBE 2017.

3) vgl. Kranefeld 2014, S. 108; vgl. Friedrich 2014, S. 47.

4) Gehrling 2017, S. 2.

5) Helmke, Andreas 2012.

Literaturverzeichnis:

* Breitfeld, Linda/Heim, Denise (2016). Inklusion – Theorie trifft Praxis: Lehrkräftebefragung zu den inklusiven Einstellungen an nordrhein-westfälischen Grund- und Förderschulen. Hamburg: Disserta.

*Friedrich, Herma (2014). „Ich kann mich nicht dreiteilen“. Anforderungen an Musiklehrer in einer inklusiven Lernumgebung. In: MusikForum 2/14, S. 46 - 49.

* Gehrling, Benedikt/Schnur-Herrmann, Renate/Kippels, Christiane/Liebenhoff, Kristina (2017). Brandbrief an den hessischen Kultusminister am 20.01.2017.

https://stebdarm-stadt.files.wordpress.com/2017/02/brief_gs_ffm-lorz.pdf

* Helmke, Andreas (2012). Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts. Seelze: Kallmeyer.

* Kranefeld, Ulrike/Heberle, Kerstin/Lütje-Klose, Birgit/Busch, Thomas (2014). Herausforderung Inklusion? Ein mehrperspektivischer Blick auf die JeKi-Praxis an Schulen mit gemeinsamem Unterricht (GU). In: Clausen, Bernd (Hg.): Teilhabe und Gerechtigkeit. - Participation and Equity. Münster, New York: Waxmann. (Musikpädagogische Forschung - Research in Music Education; 35), S. 95 – 113.

* Verband Bildung und Erziehung (VBE) (2017). Inklusion an Schulen aus Sicht der Lehrkräfte in Deutschland -Meinungen, Einstellungen und Erfahrungen. Ergebnisse einer repräsentativen Lehrerbefragung.

<https://www.vbe.de/service/meinungsumfragen/inklusion-2017>
Ergebnisse unter: https://www.vbe.de/fileadmin/user_upload/VBE/Service/Meinungsumfragen/2017_05_10_Inklusion_an_Schulen_Auswertung.pdf

Schritt für Schritt ins Churer Modell

Frau Anja Baum, StRin GS, Profillehrkraft an der GS St. Korbinian Freising, Schulamtsbezirk Freising

Frau Baum startete zum Schuljahr 21/22 wieder im vierjährigen Turnus mit ihrer Tandemklasse. Von ihren 22 Schülerinnen und Schülern haben sechs Kinder hohen sonderpädagogischen Förderbedarf. An der GS St. Korbinian befindet sich eine zweite Tandemklasse, insgesamt gehen ca. 230 Schülerinnen und Schüler dort in die Grundschule.

Als meine Kollegin und ich im Sommer 2021 erfuhren, dass wir nach unserer 4. Klasse wieder mit einer Eingangsklasse starten werden, war es für uns der perfekte Zeitpunkt, um über ein neues Unterrichtskonzept nachzudenken. Möglichst passgenau sollte der Lehrstoff vermittelt und das Kind dort abgeholt werden können, wo es gerade ist. Die Heterogenität in allen Klassen ist mittlerweile recht groß. In Tandemklassen, wie wir eine führen, ist die Schere noch einmal viel weiter, da auch Kinder mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung Teil unserer Klassengemeinschaft sind.

Wie schaffen wir es also, dass alle Kinder an einem Thema lernen können? Welche räumlichen und inhaltlichen Strukturen müssen wir dafür vorbereiten? Welches Material brauchen wir und wie setzen wir das Ganze um?

Bei meiner Recherche im Internet stieß ich auf die Seite des Churermodells und fand dort motivierende Bilder, Texte und Praxisberichte. In einem Kurzportrait wurde das Churermodell vorgestellt und mit Beispielvideos verdeutlicht. Im Gespräch mit meiner Kollegin wurde

schnell klar, dass es genau dieses Unterrichtskonzept ist, nach dem wir gesucht hatten. Vier Elemente prägen das Churermodell, das nach der Stadt Chur aus der Schweiz benannt ist:

1. Zimmer umstellen

Der Raum wirkt als 3. Pädagoge positiv auf das Lernverhalten der Schülerinnen und Schüler ein.

Der feste Kreis spielt eine zentrale Rolle und ist der Ort, an dem Gemeinschaft stattfindet. Die Arbeitsplätze der Schülerinnen und Schüler werden unterschiedlich angeordnet, es gibt Einzeltische und Plätze für Partnerarbeit, auch ein paar wenige Gruppentische, so dass Schülerinnen und Schüler ihren Arbeitsplatz und ihre Lernpartner bzw. -partnerinnen selbst wählen können.

2. Inputs im Kreis

Jede neue Unterrichtseinheit beginnt mit einem 15-minütigen Input im Kreis. Hier wird der Fokus der Kinder hochgehalten, die Lehrkraft leitet die Aktivität an.

Neue Lernaufgaben werden vorgestellt und besprochen, damit die Kinder im Anschluss selbstständig arbeiten können.

3. Arbeit mit Lernaufgaben

Die Schülerinnen und Schüler wählen aus einem Angebot unterschiedlich anspruchsvoller Aufgaben aus.

Welche Aufgabe ist für mich die, die ich bewältigen kann und mir trotzdem Lernzuwachs verschafft?

4. Freie Platzwahl

Die Kinder wählen ihren Arbeitsplatz und den Lernpartner bzw. -partnerin selbst. Zunehmend sollen sie lernen, sich eine Umgebung zu schaffen, in der für sie Lernen gut möglich ist. Die Lehrkraft unterstützt und begleitet die Kinder in diesem Prozess.

(siehe www.churermodeLL.ch)



Foto Anja Baum



Foto Anja Baum

Noch in den Ferien begannen wir mit einer großen „Entrümplungsaktion“, bei der wir uns von allem Unnötigen an Möbeln und Materialien trennten. Danach wurde der Platz für den Kreis geschaffen – mit kleinen Stühlen, die wir auf dem Dachboden entdeckten. Nach und nach entstand ein Klassenzimmer, wie wir es uns schon lange wünschten: mit Lernischen, breiten Wegen und mit Hilfe unseres Hausmeisters auch mit einem Regal zum Abstellen der Schultaschen. Jetzt galt es noch zu überlegen, wo die Schülerinnen und Schüler ihre Materialien unterbringen sollten. Mit den bekannten Plastikablagen, Stehsammlern aus Holz und Eigentumsfächern in Regalen konnte auch diese Frage geklärt werden. Zu unserer Freude reagierten die

Eltern beim Elternabend durchwegs positiv auf das neue Konzept und unterstützten von Anfang an unseren Weg.

Um den zukünftigen Erstklässlern die Umstellung vom Kindergarten auf die Schule zu erleichtern, überlegten wir uns einerseits Material, das sie vom Kindergarten schon kannten und andererseits Dinge mit schulischem Anspruch, wie Buchstabensuppe, Buchstaben drucken oder Zählstationen. Jedes Material hatte hohen Aufforderungscharakter auf verschiedenen Niveaus und gab den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, die Auswahl von Aufgabe, Arbeitsplatz und Lernpartner bzw. -partnerin zu üben.

Dennoch standen wir immer wieder vor neuen Fragen und Herausforderungen:

- Wie schaffen wir es, alle Kinder im Blick zu behalten, wenn sie doch hinter zu hohen Regalen „verschwunden“ waren“?
- Wie zeige ich den Kindern einen neuen Buchstaben, ohne die Tafel zu benutzen?
- Wie halte ich die Aufmerksamkeit der Kinder im Kreis hoch und wie schaffe ich es, meine Lernaufgaben wirklich in fünfzehn Minuten vorzustellen?
- Wie erstelle ich gute Lernaufgaben?
- Wo werden Federmäppchen und Schlampermäppchen aufbewahrt? Wie organisieren wir die freie Platzwahl?
- Was ist mit den Kindern, die damit überfordert sind? Wie werden unsere Kinder mit Förderbedarf das Modell annehmen?

Gerade zu Beginn der Umstellung auf das Churermodell waren viele Reflektionsgespräche unter uns Lehrkräften nötig, mehrfach wurde die Anordnung der Tische geändert und wir holten uns konkreten Rat beim „Verursacher“ des Churermodells Herrn Reto Thöny aus der Schweiz.

Um zu geeigneten Aufgaben für die individuelle Arbeit zu kommen, ist es ratsam, den Lehrplan noch einmal genau zu lesen. Was ist wirklich verlangt? Welche Kompetenzen soll das Kind am Ende er-



Foto Anja Baum

reicht haben? Wie fügt sich das Thema in die Lebenswirklichkeit der Kinder ein? Dann werden alle Materialien zum Thema gesammelt, wobei die Schulbücher und Arbeitshefte als Ideengeber genutzt werden können. Wir ordnen die darin enthaltenen Aufgaben in drei Schwierigkeitsstufen ein, aus denen die Kinder dann wählen können.

In der Zwischenzeit sind aus unseren Erstklässlern Drittklässler geworden. Die Fragen vom Anfang sind neuen Herausforderungen gewichen. Bodenbilder, Videos ohne Ton oder Handtafeln ermöglichen die Visualisierung im Kreis und reduzieren den Sprechanteil der Lehrkraft. Der Platzwechsel gelingt nach jedem neuen Input und das Federmäppchen bleibt immer beim Kind. Aktuell beschäftigt uns das Thema, gute Aufgaben zu finden und uns mit anderen Lehrkräften, die nach dem Churermodell arbeiten, zu vernetzen.

Hier stehen wir noch am Anfang, aber es geht voran.

Rückblickend kann ich sagen, dass die Umstellung auf ein neues Unterrichtskonzept wirklich einige Zeit braucht. Das Zimmer umzustellen ist der eine Teil, aber der Kopf muss es auch schaffen. Hier braucht es Mut, sich von Altem und Bekanntem zu lösen und Neuem mit Kreativität und Durchhaltevermögen eine Chance zu geben.

Heute fühlt sich ein Klassenzimmer, in dem die Tische zur Tafel ausgerichtet sind, für uns fremd und vollgestellt an. Ein Zeichen für uns, im Churermodell angekommen zu sein.



Foto Anja Baum

Wann, Wie und Warum die (Lern-)strukturen einer Praxisklasse unseren Inklusionskindern helfen können?

Herr Stephan Köster, L, Leiter Praxisklasse, Inklusionsbeauftragter, MS Burgkirchen,
Schulamtsbezirk Altötting

Die Praxisklasse an der MS Burgkirchen gab es schon lange, bevor 2014 die Mittelschule das Profil Inklusion erhalten hat. Mit zunehmender Weiterentwicklung des Schulprofils stellte sich auch die Praxisklasse den Herausforderungen der Inklusion gemäß dem Schulmotto „Ich darf sein, wer ich bin. Und werden, wer ich sein kann.“ Die Mittelschule Burgkirchen hat knapp 300 Schülerinnen und Schüler, einen M-Zug, gebundene und offene Ganztagesangebote und darf sich noch Mittelschule mit dem Schwerpunkt Musik nennen.

Das Konzept der Praxisklasse (P-Klasse) richtet sich an Schülerinnen und Schüler mit Defiziten in den unterschiedlichsten Entwicklungsbereichen, die sowohl in ihrer Anlage als auch in der Umwelt der Jugendlichen begründet sind. Durch eine individuell angepasste Förderung sollen sie eine positive Lern- und Arbeitshaltung entwickeln und erhalten im Zuge der Theorieentlastung und des hohen Praxisbezugs eine Eintrittskarte in das darauffolgende Berufsleben.

Folglich entspricht die Zielgruppe der Praxisklasse häufig auch Schülerinnen und Schüler mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf. Jedoch sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass nicht jeder inklusive Jugendliche per se in die P-Klasse muss und auch nicht jede Schü-

lerin bzw. jeder Schüler der Praxisklasse einen sonderpädagogischen Förderbedarf im Sinne der Inklusion besitzt. Dieses Konzept kann aber durchaus eine Form inklusiver Beschulung sein.

Die Praxisklasse der bayerischen Mittelschulen will alle Anlagen und Talente fördern, da die Praxis im Vordergrund steht. Insgesamt obliegt die konkrete Umsetzung dieses Ziels dem Team einer jeden einzelnen P-Klasse.

Den jahrzehntelangen Erfolg verdankt das Konzept nicht zuletzt dem Europäischen Sozialfonds (ESF) als Träger der Praxisklasse. Er ermöglicht kleine Klassengrößen mit enger und individueller Betreuung, was den Jugendlichen im inklusiven Setting häufig entgegenkommt. Allerdings ist eines der obersten Ziele ein Anschluss an das darauffolgende Berufsleben, welchen nicht jeder Inklusions-

schüler bzw. jede Inklusionsschülerin (gleich) erreichen kann. Die nachfolgenden Ausführungen zu den (Lern-)Strukturen beziehen sich aufgrund der individuellen Umsetzung der Rahmenbedingung ausschließlich auf die Praxisklasse Burgkirchen, die es nunmehr seit über zwanzig Jahren an der ortsansässigen Mittelschule gibt.

Im Wesentlichen basieren die Lernstrukturen auf drei elementaren Säulen, die je nach Jugendlichen und auch Förderbedarf in unterschiedlicher Intensität zum Tragen kommen:

Theorieentlasteter Unterricht
Projektorientiertes Arbeiten
Praktikum

Was beinhaltet der Unterricht? – Theorieentlasteter Unterricht

Die Stundentafel einer Praxisklasse beinhaltet neben den „klassischen“ Fächern Deutsch, Mathematik, Ethik und Sport auch den Sachunterricht. Dieser fasst die Unterrichtsinhalte aus Wirtschaft und Beruf, Geschichte/Politik/Geographie sowie Natur und Technik zusammen. Die zu behandelnden Inhalte orientieren sich an den Lehrplänen der achten und neunten Jahrgangsstufe. Im Zentrum aller Curricula steht die Reduktion der Lernmenge und ein hoher Alltagsbezug, der die Schülerinnen und Schüler auf das zukünftige Berufsleben vorbereiten soll. Gerade diese Theorieentlastung kann für Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf große Vorteile mit sich bringen. Zahlreiche Inklusionskinder, mit dem Förderschwerpunkt „Lernen“, haben so die Möglichkeit die Unterrichtsinhalte zu verinnerlichen und nicht zuletzt

einen Regelschulabschluss, nämlich den theorieentlasteten Mittelschulabschluss, zu erlangen.

Hinsichtlich der Lernstrukturen setzt die Praxisklasse Burgkirchen auf eine kleine Klassengröße von maximal 14 Schülerinnen und Schülern, eine individuell angepasste Personal- und Raumstruktur, sowie einen geregelten Tagesablauf durch die Implementierung von Ritualen.

All die genannten Faktoren werden dem jeweiligen Jugendlichen und seinem gegebenenfalls vorhandenen Förderschwerpunkt angepasst. Nicht selten kommen auch Schülerinnen und Schüler einer Förderschule zurück ins Regelschulsystem. Auch sie erreichen meist die geforderten Klassenziele. Dies liegt mitunter auch an den vorab geführten Auswahlgesprächen, die zeigen, ob die zukünftigen P-Schülerinnen und -schüler in diesem Modell Fortschritte erzielen können.

Nicht nur die begrenzte Schülerzahl, sondern auch der hohe Personalschlüssel spielen eine entscheidende Rolle. Im Fall der Praxisklasse Burgkirchen sprechen wir in Bezug auf die Unterrichtswochen von 29 Lehrer- (inklusive Differenzierung), fünf Förderlehrer- und 13 Sozialpädagoginstunden (letzteres finanziert über den Europäischen Sozialfonds).

Auch die Raumstruktur kommt Schülerinnen und Schülern aus dem inklusiven Setting entgegen. Der zentrale Ort ist das Klassenzimmer, das natürlich primär Ort des Lernens ist, aber auch Platz für Auszeiten bietet. Die Jugendlichen können sich stets frei in diesem und in dem direkt angrenzenden Auszeitraum bewe-



Abschlussfoto Projekt „Neugestaltung Eingangsbereich“ (April 2023), Foto Praxisklasse (Homepage)

gen. Je nach Lerninhalt wird auch häufig auf externe Lernorte - wie beispielsweise den Jugendtreff der Gemeinde - zurückgegriffen.

Projektorientiertes Arbeiten

Zur Jahresplanung der Praxisklasse Burgkirchen zählen auch die wöchentlichen Arbeitsgemeinschaften in Form von „Ernährung/Soziales“ und „Technik“ sowie mindestens zwei Projektwochen. Diese bieten einen geschützten Rahmen, um praktische Arbeiten auszuprobieren und sich gegebenenfalls beruflich zu orientieren. Auf der Grundlage erhalten auch häufig Schülerinnen und Schüler, die im „klassischen Schulunterricht“ frustriert

sind, einen neuen Zugang zu den Lerninhalten der Praxisklasse. Egal, ob sie dem Förderbereich „Lernen“ oder „emotional-soziale Entwicklung“ angehören, auch sie können so schulische Erfolge erzielen.

Gleichzeitig machen die Jugendlichen durch die Kooperation mit verschiedenen Firmen und der Gemeinde vielfältige Erfahrungen, die ihnen bei der Praktikumswahl hilfreich sind. Diese Form der Berufsorientierung, in der die Schülerinnen und Schüler Einblicke in verschiedene Berufsfelder erhalten, mündet in die Praktika der Praxisklasse.



Praktikum

Das Praktikum ist DAS zentrale Element der Praxisklasse Burgkirchen. In mindestens zehn Wochen dürfen sich die Jugendlichen in verschiedensten Berufsfeldern probieren. Folglich sollten die Schülerinnen und Schüler aus dem inklusiven Setting in der Lage sein, selbstständig ein Praktikum zu absolvieren.

Durch die vorbereitenden Projektwochen, die intensive Unterstützung bei der Praktikumsuche und nicht zuletzt bei der Durchführung der Schnupperwoche lernen sich die Jugendlichen selbst besser kennen und einzuschätzen. Häufig wissen sie nämlich nicht, was sie können bzw. könnten. Gleiches gilt

für die Selbstüberschätzung. So werden Berufswünsche wie Kampftaucher, Anwältin, Architektin oder Pilot zu Altenpfleger, Kinderpflegerin, Maler- und Lackiererin oder Gerüstbauer. Folglich ist ein wesentlicher Aspekt der Praktika die Ressourcensuche, welche zu einem realistischen Berufsziel führen soll.

Gleichzeitig erhöht die intensive Phase der Berufsvorbereitung die Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Die besuchten Betriebe lernen die Jugendlichen „anders“ kennen. Sie erhalten durch die Vielzahl an Praktika Einblicke in die Stärken und Schwächen der Jugendlichen. Dabei vergessen bzw. vernachlässigen sie oftmals die schulischen Leistungen.

Im Zentrum stehen dann individuell vorhandene Fähigkeiten und die Motivation der Praktikantinnen und Praktikanten. Durch den neuen Fokus, den die Betriebe festsetzen, erhalten die Schülerinnen und Schüler wiederum positive Rückmeldungen und eliminieren im Bestfall Berührungsängste mit dem zukünftigen Berufsleben.

Den inklusiven Schülerinnen und Schülern der Praxisklasse gelingt es so häufig ein Ausbildungsverhältnis zu erlangen. Jedoch stellen hierbei die hohen Ansprüche der Berufsschule ein Problem dar und können den erfolgreichen Berufsabschluss gefährden.



Foto Praxisklasse (Homepage)

Im Zuge dessen findet bereits zu Beginn des Schuljahres ein intensiver Austausch mit der Agentur für Arbeit statt. Durch ein Erstgespräch mit den Jugendlichen und zahlreichen Rücksprachen mit den Betreuerinnen und Betreuer der Praxisklasse erhalten die Schülerinnen und Schüler Zugang zur psychologischen Eignungsuntersuchung (PSU) der Agentur für Arbeit. Der berufspsychologische Service stellt den zukünftigen Förderbedarf hinsichtlich der beruflichen Ausbildung fest.

Das Ergebnis dieser Begutachtung und die gesammelten Erfahrungen der Betreuenden bilden die Grundlage für die spätere schulische Begleitung. Dies reicht von dem Angebot der Nachhilfe (während der Ausbildung), dem Besuch einer Berufsförderschule oder bis hin zum sogenannten Reha-Status, der die Zugangsberechtigung zu fördernden Einrichtungen darstellt.

Im Fall der Praxisklasse Burgkirchen sind die primären Kooperationspartner die Jugendsiedlung Traunreut oder die Don Bosco Werke in Mettenheim oder Waldwinkel. Sie widmen sich einer besonderen Förderung der Jugendlichen und insbesondere denen mit sonderpädagogischem Förderbedarf.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass die Praxisklasse aufgrund der Theorieentlastung im schulischen Unterricht, der engen Betreuung hinsichtlich des zukünftigen Berufslebens und dem hohen Stellenwert der Praxis auch für unsere inklusiven Jugendlichen ein guter Ort für den schulischen Abschluss sein kann.



Foto Praxisklasse (Homepage)



„cool for school“

Frau Carina Ulsamer, StRin GS, Beratungslehrkraft an der GS Burgkirchen, Schulamtsbezirk Altötting, BiUse für Altötting/Mühldorf

„Cool for school“ ist ein inklusives Projekt an der Profilschule Burgkirchen. Es steht beispielhaft für die Idee, die räumliche und zeitliche Tagesstruktur gezielt zu beeinflussen, um insgesamt hilfreich und wirkungsvoll zu sein.

Morgens 8 Uhr an der GS Burgkirchen. Sechs Kinder begeben sich mit zwei Erwachsenen auf einen Spaziergang. Fragende Blicke begegnen ihnen. „Warum sind sie nicht im Klassenzimmer? Was steckt hinter diesem Beginn des Schultages außerhalb der gewohnten Strukturen?“

Grundsätzliches

Die Grundschule Burgkirchen ist mit aktuell 395 Schülerinnen und Schülern und 40 Kolleginnen und Kollegen die größte Grundschule im Landkreis Altötting. Es gibt zwei Schulstandorte, in denen 18 Klassen unterrichtet werden. An der Grundschule gibt es zwei Kombiklassen und vier gebundene Ganztagsklassen. Seit dem Schuljahr 2017/18 hat die Schule das Profil Inklusion. Kinder mit erhöhtem Förderbedarf werden durch Zusatzstunden in Zusammenarbeit mit zwei Kolleginnen des Sonderpädagogischen Förderzentrums Pestalozzischule in Neuötting individuell vor Ort gefördert. Das Leitbild unserer Schule „In Vielfalt auf dem gemeinsamen Weg!“ zeigt, dass wir die Einzigartigkeit unserer Schülerinnen

und Schüler sehen, ihre Unterschiedlichkeiten akzeptieren und sie unterstützen wollen ihren Weg selbstständig und selbstbewusst zu gehen.

Hintergrund

Der große DAZ-Bedarf der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund (im aktuellen Schuljahr ein Anteil von über 60%) wird durch einen Förderlehrer und mehrere DAZ-Lehrkräfte (Brücken-/Drittkräfte) versucht zu decken. Momentan haben 79 Schülerinnen und Schüler einen großen Unterstützungsbedarf im Bereich Deutsch als Zweitsprache. Zusätzlich unterstützen eine Beratungslehrkraft sowie die Jugendsozialarbeit an Schulen im Haus und ein Team aus Sonderpädagoginnen die Familien, Kinder und Lehrkräfte. Auch BuDis und eine Schulpsychologin können bei Bedarf zur Unterstützung und Beratung hinzugeholt werden. Zwei Schulhunde begleiten die Kinder außerdem beim Lernen in der Klasse.

An der Profilschule werden aktuell vor allem Kinder mit dem Förderschwerpunkt Lernen, Sprache und emotional-sozialer Entwicklungsstörung betreut. Für die Größe der Schule haben im Vergleich zu anderen Profilschulen wenige Kinder einen bereits diagnostizierten sonderpädagogischen Förderbedarf. Wegen der Sprachbarrieren ist es oftmals ein langer Prozess, bis die Eltern einer Diagnostik zustimmen und durch die sprachlichen Defizite der Kinder kommt es auch vermehrt zu Auffälligkeiten im Lernen und Verhalten. Dem Inklusionsteam der Schule ist es sehr wichtig die Ursachen gut zu erforschen, eine Vertrauensbasis zu den Eltern aufzubauen und vor allem den Kindern zunächst Zeit zu geben. Der Stempel „sonderpädagogischer Förderbedarf“ soll nicht übereilt verteilt werden.

Sonderpädagogin: „Grundproblem vieler verhaltensauffälliger Schülerinnen und Schüler sind fehlende oder unzuverlässige Bindungserfahrungen. Ziel einer Schule mit dem Profil Inklusion ist es, auf diesen Zustand sensibel zu reagieren und sich dieser Problematik anzunehmen, da es sich auf das Lernen im Allgemeinen auswirkt.“

Die Verhaltensauffälligkeiten und Auseinandersetzungen häuften sich besonders in der Früh, beim Ankommen in der Klasse.

Klassenleitungen berichteten zunehmend von schwierigen Starts für die Klassen, weshalb sich die Schule Ende des Schuljahres 2020/21 Gedanken zum Entgegenwirken machte.

Planung

Ein Team aus Schulleitung, Inklusionsteam, Beratungslehrkraft, Schulpsychologin, Förderlehrkraft und Jugendsozialarbeit sammelte Ideen und tauschte sich mit dem MSD esE der Förderschule Antoniushaus in Markt aus. Gemeinsam entstand das Konzept zum Projekt „Cool for School“ um die emotionale und soziale Entwicklung der Kinder zu fördern. Bei diesem Präventionsangebot soll ausgewählten Kindern auf einer festgelegten Fußmarsch-Route täglich vor dem Schulalltag die Möglichkeit zur Bewegung gegeben werden, damit problematische Verhaltensweisen weniger oft auftreten.

Lehrkraft: „Einige Schülerinnen und Schüler kommen in der Früh unzufrieden in die Schule und haben Grundbedürfnisse, welche es erst einmal zu befriedigen gilt. Das Ankommen in der Schule dauert oft länger als eine Viertelstunde, weshalb der Fußmarsch eine sehr gute Möglichkeit ist, auf die individuellen Bedürfnisse einzugehen und die Lern- und Anstrengungsbereitschaft vorzubereiten, welche im Schulalltag notwendig ist.“

Beteiligte

Das Projekt ist für eine ausgewählte, kleine Gruppe von maximal sechs Kindern aus allen vier Jahrgangsstufen geplant, welche wiederholt durch aggressives Verhalten und gehäufte Disziplinprobleme aufgefallen sind.

Zeitlicher Rahmen

- In der ersten Schulstunde an allen Schultagen, solange personell möglich
- Aktuell von Montag bis Donnerstag

Durchführung

Zu Beginn des Schultages beteiligen sich diese Schülerinnen und Schüler täglich an dem ca. 30-minütigen Fußmarsch. Dabei werden sie immer von zwei pädagogischen Fachkräften unserer Schule begleitet. Diese Aktion findet auf einer festgelegten Route und bei jedem Wetter statt. Dabei werden die ersten Minuten schweigend absolviert, damit sich die Schülerinnen und Schüler auf die körperliche Betätigung konzentrieren können und ihren Körper einmal bewusst wahrnehmen lernen. Im Anschluss wird aktiv die Möglichkeit gegeben, dass „positive Gespräche“ entstehen, welche wertvoll für das soziale Miteinander sind. Ein Schulhund begleitet die Schülerinnen und Schüler manchmal bei ihrem Marsch. Dies erhöht die Motivation und ist zusätzlich Anlass für Gespräche. Die Eltern werden im Voraus um ihr Einverständnis gebeten, umfänglich über das Projekt informiert und gebeten ihr Kind dazu zu ermutigen, an der täglichen

Wanderung in der Kleingruppe teilzunehmen. Durch die Jugendsozialarbeit wird den Eltern regelmäßig der jeweilige Lernfortschritt rückgemeldet.

Ziel des Konzeptes

„Cool for School“ soll den Betroffenen die Chance geben, durch die körperliche Verausgabung, den aufgestauten Bewegungsdrang und ein vorhandenes Aggressionspotential abzubauen. Das Projekt soll Kinder dabei unterstützen, das soziale Zusammenleben mit den anderen ohne Gewalt zu gestalten. Wir hofften, dass sie den Schulalltag dadurch gelassener und friedlicher meistern können. Das oberste Ziel ist für uns die Beteiligung aller am Regelunterricht und die Vermeidung von Schulausschlüssen.

Positive Auswirkungen

Der Marsch bietet die Möglichkeit in einem geschützten Rahmen auf Emotionen, Stress und Ängste jeglicher Art einzugehen und individuelle Maßnahmen vorzubereiten. Die Schülerinnen und Schüler profitieren durch die Morgenroutine im Vorfeld für den oft sitzenden Schulalltag. Der Marsch ermöglicht „Primetime“ für die Kinder, wertvolle Zeit zum Zuhören und Besprechen von Grenzsituationen.

Schüler A: „Am wichtigsten sind für mich die Gespräche. Es tut mir gut mit jemandem zu reden.“

Die Schülerinnen und Schüler erfahren große Verlässlichkeit, da das Projekt bei jedem Wetter (außer bei Unwetter) uneingeschränkt stattfindet und Fachkräfte - wenn nötig - einspringen, damit die Durchführung gewährleistet ist. Auch wenn Schülerinnen und Schüler ihre Eltern zuvor um eine Absage gebeten hatten. Durch das begleitende Personal werden Werte vermittelt und Beziehungen aufgebaut.

Lehrkraft: „Die Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in der sozial-emotionalen Entwicklung profitieren durch den Fußmarsch. Sie lernen Regeln einzuhalten, bekommen eine verlässliche Struktur für den Lebensalltag und finden in einer oder mehreren der wechselnden Begleitungen einen passenden Gesprächspartner mit regelmäßig Zeit zum Austausch, was im Schulalltag in den großen Klassen leider nicht möglich ist.“

Verhalten und Person werden deutlich getrennt, wodurch es zu einer Selbstwertstärkung kommt. Die Kinder erfahren einen Gruppenzusammenhalt und spüren sich als Teil eines Teams. Sie erkennen, dass eigenes Verhalten als störend und schwierig empfunden wird und dies einer Änderung bedarf. Dadurch ergibt sich eine Lernalternative zu den zuvor vielen Mitteilungen und Verweisen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen weiterhin Autorität anzuerkennen und sich auf wechselnde Personen einzustellen.

Jugendsozialarbeit: „Es kommt zu einer Verbesserung der körperlichen, konditionellen und auch mentalen Verfassung der Kinder mit Bewegungsarmut innerhalb der Familie. Durch signalisiertes Interesse und Zuhörzeit kann zu Kindern mit einer Bindungsproblematik eine Beziehung aufgebaut werden.“

Zudem erzeugt der immer selbe Weg auch Langeweile. Sie lernen also etwas durchzuhalten, empfinden danach Stolz und können sich deshalb ein anderes Mal erneut überwinden. Somit erfahren sie das Gefühl etwas das unmöglich erscheint, trotzdem schaffen zu können.

Schüler B: „Wegen dem Schweigestück kann ich auch im Unterricht besser leise sein.“

Als Nebeneffekt kommt es außerdem auch noch zu einer Wissensvermittlung. Durch wechselnde Entdeckungen, das Erleben von Natur und wechselnde Jahreszeiten auf dem Rundweg erfolgt eine Sinnesstimulation.

Schüler C: „Ich kann mich danach besser konzentrieren. Ich kann danach mein Gehirn besser einschalten, wenn ich rot sehe und bin dann in weniger Schlägereien verwickelt.“

Vorherige Bewegung hilft beim ruhig Sitzen im Unterricht und fördert die Ausgeglichenheit. Für den Rest der Klasse ist ein entspannteres Ankommen am Morgen möglich.

Schüler D: „Mir tut die Bewegung gut. Rumsitzen mag ich gar nicht, dann werden meine Füße unruhig.“

Von Ferien zu Ferien haben die Schülerinnen und Schüler eine neue Chance das eigene Verhalten anzupassen und dann nicht mehr mitgehen zu müssen.

Lehrkraft: „Man merkt deutlich, dass die Kinder direkt nach dem Marsch ruhiger sind und besser mitarbeiten können. Es herrscht mehr Ruhe und man kann den Fokus auf die ganze Klasse legen und nicht nur auf DAS einzelne Kind. Der Unterricht verläuft dadurch insgesamt ungestörter. Ich bin dankbar für die Rückmeldungen aus den Gesprächen mit den Schülerinnen und Schülern und interessiert an den Problemen, die sie gerade beschäftigen.“

Reflexion

Die Schülerinnen und Schüler werden zu Beginn nach ihren Befindlichkeiten und am Ende nach ihrer Stimmung gefragt. Sie tragen diese in einen Feedbackbogen (Skalierungsmethode) ein und schätzen sich zudem selbst ein. Eine der Begleitpersonen gibt zusätzlich Rückmeldung, indem ein Satz angekreuzt wird. Die gestoppte Zeit wird an einer Tafel notiert und Fortschritte sowie Rückschritte thematisiert. Die Schülerinnen und Schüler werden motiviert, sich Mühe zu geben und gegebenenfalls zu verbessern. In der Woche vor den Ferien wird den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit gegeben sich zur Maßnahme und über ihr Körperempfinden in kleinen Gesprächsrunden zu äußern.

Es gibt regelmäßige Reflexionen innerhalb des Teams der Schulfamilie und nach Bedarf individuelle Anpassungen im Ablauf.

Schulleitung: „Ich bin sehr stolz auf die Schülerinnen und Schüler, wenn sie sich bei strömendem Regen, großer Hitze oder an bitterkalten Tagen auf den Weg machen. Und die Schülerinnen und Schüler selbst erfahren, dass sich verlässliche Pädagoginnen und Pädagogen Zeit nehmen, mit ihnen über Probleme zu sprechen, sie ernst nehmen und ihnen Ratschläge erteilen. Der Marsch endet zusätzlich zur gesteigerten Impulskontrolle oft mit einer positiven Verstärkung, so dass ein Mehrwert entsteht, welcher den hohen Personalaufwand sowie das Fehlen in der ersten Unterrichtsstunde bei Weitem aufwiegt.“

Zurückkommen in die Klasse

Die Schülerinnen und Schüler nehmen ihren Feedbackbogen als Rückmeldung für die Klassenlehrkraft mit in ihre Klasse. Die Klassenleitungen werden über besondere Vorkommnisse und Wichtiges informiert.

Inklusionsbeauftragte: „Da die Schülerinnen und Schüler mit Problematik im emotionalen-sozialen Bereich nicht immer einen offiziellen sonderpädagogischen Förderbedarf haben, finden sich diese leider oft nicht in den Statistiken zur Inklusion wieder. Unsere Schule versucht auch mit der veränderten Stundenzuweisung und dem weiterhin hohen Personalaufwand das Projekt „Cool for school“ in den nächsten Jahren aufrecht zu erhalten.“

Schulbau für den Förderschwerpunkt emotional-soziale Entwicklung am Beispiel der Wichern-Schule

Frau Dr. Edith Wöfl, Rektorin a. D., ehemals Wichern-Schule, Schulamtsbezirk München

Auch im Förderbereich emotional-soziale Entwicklung können durch die gestalterische Nutzung der Raum-Struktur wichtige Akzente gesetzt werden. Frau Dr. Edith Wöfl durfte als ehemalige Leiterin der Wichern-Schule sowohl die Planungsphase als auch den Bau begleiten. Die Wichern-Schule besuchen aktuell ca. 60 Schülerinnen und Schüler. Das Förderzentrum (Träger Diakonie) verfügt ebenfalls über das Schulprofil Inklusion und liegt im Münchener Stadtteil Hasenbergl.

Die Wichern-Schule als Teil des Wichern-Zentrums war am Stadtrand in einem kleinen, von der Landeshauptstadt München angemieteten Schulgebäude und zwei Behelfsbauten, die man dazu in den sechziger Jahren errichtet hatte, untergebracht. Sowohl die Erfahrungen in den maroden Gebäuden am Heinrich-Braun-Weg als auch in der Kaserne hatten unsere Sinne geschärft für die Bedürfnisse der von uns betreuten Vorschul- und Schulkinder und der Kolleginnen und Kollegen sowohl in der Schule als auch den Heilpädagogischen Tagesstätten, die mit den schulischen Einrichtungen verbunden sind.

In mehr als sechzig interdisziplinären Bauausschusssitzungen wurde dann ein Gebäude konzipiert, das diesem Anspruch gerecht werden und außerdem auch einen sehr begrenzten Kostenrah-

men nicht übersteigen sollte. Die Diakonie Hasenbergl als lokaler gemeinnütziger Trägerverein an einem sozialen Brennpunkt verfügt kaum über Eigenmittel. Dies spornte jedoch die Architekten Maya Reiner und Jörg Weber eher an, mit dieser Beschränkung zurecht zu kommen und ein Gebäude zu konzipieren, das unseren Wünschen und Bedürfnissen gerecht werden konnte.

Während der Planung des Gebäudes fiel uns auf, dass es zwar für jeden anderen Förderbedarf genaue Baurichtlinien gab, jedoch für den Förderbedarf von emotional und sozial belasteten Kindern und Jugendlichen es außer ein wenig mehr Raumzugeständnis in den Klassenzimmern, keinerlei Vorgaben und Empfehlung, die sich von denen für Grundschulen unterschieden. Wir hatten also die Aufgabe, ein Gebäude zu planen, das sich für unsere Kinder und Jugendlichen



Foto Dr. Stefan Baier

besonders gut eignet, vor allem auch in Hinblick auf die Probleme der Kinder mit Selbstregulation und -organisation, auf ihre Bindungsbedürfnisse, auf ihren großen Bewegungsdrang und ihre Aufmerksamkeits- und Impulssteuerungsbeeinträchtigungen. Das Gebäude sollte den darin arbeitenden Personen bei ihrer schwierigen Arbeit so weit wie möglich entgegenkommen und nicht selbst immer wieder Anlass zu Stress und unnötiger Rücksichtnahme geben.

Neben der kurzen Bauzeit, die wegen der Auslagerung in eine Kaserne und des fortlaufenden Weiterbetriebs der Einrichtungen des Wichern-Zentrums nur zur Verfügung stand, gab es noch weitere pädagogische Anliegen an den Bau, die in mehr als 60 Ausschusssitzungen interdisziplinär entwickelt wurden. Die Zusammenarbeit zwischen Architekten, Bauleitung, Baufinanzierung, der Be-

reichsleitung des Wichern-Zentrums und der Schulleiterin war ausgesprochen fruchtbar für alle Seiten. Besonderer Wert wurde also neben der Kostengünstigkeit des Baus und den ökologischen Anforderungen eines modernen Schulgebäudes auf die pädagogische Nutzbarkeit gelegt. Folgende Faktoren spielten dabei eine wichtige Rolle:

- **Übersichtlichkeit bei der Struktur des Gebäudes, um Arbeitsabläufe zu erleichtern**
- **Pflegeleichtigkeit**
- **Reduzierung der Lärmbelastung**
- **Ausstrahlung von Ruhe in der Farbgebung**
- **Freundlichkeit und Klarheit**
- **Einbettung in die Ökologie des Umfeldes**

- **Erleichterung der Kooperation zwischen den schulischen Einrichtungen und den Heilpädagogischen Tagesstätten**

Das Gebäude ist ganz aus Holz in Aufstellbauweise errichtet und außen mit silberfarbenen Holzschindeln vertäfelt. Es umfasst vier Teile, einen Trakt für Funktionsräume wie zum Beispiel Sekretariat, Therapieräume und Lehrerzimmer, einen Bereich nur für die Klassenzimmer und die jeweils damit verbundenen Gruppenräume der Heilpädagogischen Tagesstätte, einen eigenen Gebäudeteil für die SVE-HPT und eine Turnhalle mit Bestuhlung, damit man sie auch als Tagungsraum nutzen kann. Die Farbgebung nimmt die Farben der Kiefern im Umfeld an: Grau mit Dunkelrot. Sie passte sich auch der Bebauung im Hasenberg an, ohne dessen bauliche Kargheit

zu übernehmen oder sich davon unangenehm abzuheben.

Eine besondere Herausforderung bestand darin, dass es für die Finanzierung der Heilpädagogischen Tagesstätten nur Mittel für die Gruppenräume gab, jedoch keine für die Verwaltung und vor allem auch nicht für die Räume der Psychologinnen und Psychologen, Therapeutinnen und Therapeuten oder für Elterngespräche. Die Räume für die schulische Differenzierung wurden für diese Zwecke herangezogen und die Räume für die Schulleitung wurden abgeteilt in Verwaltungsräume der HPT und auch für deren Leitungen.



Foto Dr. Stefan Baier



Foto Dr. Stefan Baier

Eingangsbereich

Der Eingangsbereich ist hell, wirkt einladend und ist großzügig. Es gibt dort Sitzmöglichkeiten für wartende Eltern und vor allem auch Hinweisschilder zum Sekretariat oder für andere Informationen. Zugleich sind in Vitrinen Arbeiten der Kinder und Jugendlichen aus dem Werken oder Leseanregungen ausgestellt.

Flure

Vor jedem Klassenzimmer befindet sich ein großer Garderobenbereich mit sechs Haken und zwei Fächern für jedes Kind. Es gibt auch genügend Stauraum für die Schuhe. Vor den Garderoben ist der Fußboden durch Streifen unterteilt, die „bremsend“ wirken, als Aufstellhilfen, aber auch für den Unterricht genutzt werden können. Diese einfache Struktu-

rierung kann sehr vielfältig eingesetzt werden. Die Flure dienen auch als Ausstellungsraum für die vielen Bilder der Kinder. Diese werden immer in Rahmen präsentiert und nicht einfach an die Wand geheftet. Eine großzügige und gute Rahmung betont die Wertschätzung der Bilder und führt zu einem einheitlichen Bild in den Gängen.

Aula

Für Zusammentreffen zwischen den vielen Mitarbeitenden im Wichern-Zentrum, Feste, Vorträge, Ausstellungen und so weiter ist die große Aula besonders gelungen. Eine Aula ist in der Baufinanzierung nicht vorgesehen. Den Architekten ist es jedoch gelungen, Flure und Treppenhaus so geschickt zu gestalten, dass eine große Aula entstand. Sie ist das

Zentrum des Hauses und wird vor allem wegen ihrer Lichtgestaltung sehr gerne genutzt.

Räume

Die Klassenräume bestehen aus Einzeltischen, die leicht umzustellen oder anders anzuordnen sind. Ein Teppichboden erlaubt es, sich schnell auf den Boden zu setzen, sorgt für warme Füße auch bei den Kindern und Jugendlichen, die nicht gerne Hausschuhe anhaben und reduziert den Lärm ganz erheblich. Die Frontfläche ist reizarm und soll die Aufmerksamkeit der Schülerinnen und Schüler auf die wesentliche Information der jeweiligen Unterrichtsstunde an der Tafel und natürlich auch auf die Lehrkraft richten. Die Rückseite des Raumes dient der Präsentation von Schülerarbeiten. Merkinformationen befinden sich auf der Fensterseite und auf der gegenüberliegenden Seite. Durchgehend sind Einbauschränke vorhanden, in denen das Unterrichtsmaterial präsent aber nicht ablenkend aufbewahrt wird.

Die Räume der HPT, die mit den Klassenräumen verbunden sind, verfügen über eine Küchenzeile, haben alle ein Klettergerüst und sind ausreichend groß und praktisch für die gegenseitige Nutzung.

Toiletten

Ein besonderes Augenmerk galt bei der Planung sicheren und leicht sauber zu haltenden Toiletten. Jeder Klasse/Gruppe wurde ein Toilettenraum mit zwei Toiletten zugewiesen. Alle Toiletten sind überstiegssicher und leicht zu reinigen. Es gibt auch mehrere Duschen, die sowohl für die ganz kleinen Kinder als auch für das eine oder andere Kind, das Verdauungsstörungen hat, praktisch sind.

Pausenhof

Da im Pausenhof viele Konflikte entstehen, ist seine Strukturierung besonders wichtig. Im Wichern-Zentrum ist ein größerer Bereich mit einem Tartanboden ausgestattet, der bei Stürzen schlimmere Verletzungen verhindern kann. In diesem Bereich ist ein Wasserspielplatz, der am Nachmittag sehr gerne genutzt wird. Der hintere Bereich des Pausenhofs besteht aus einer Wiese mit einem kleinen Fußballfeld und vielen Spielgeräten wie Schaukeln oder Geräten zum Balancieren. Es gibt auch ausreichend Sitzgelegenheiten und Ruhezone für Kinder, die einfach ratschen wollen, während sie ihre Brotzeit essen. Der gesamte Pausenhof ist gut einsehbar und daher auch leicht zu beaufsichtigen. Er wird von den großen Kiefern beschattet.

Schülerbücherei

Ein Raum, der im Raumangebot überhaupt nicht vorgesehen ist und den wir nur einrichten konnten, indem wir auf einen weiteren Differenzierungsraum verzichteten, ist die Schülerbücherei. Über den Förderverein und auch einmalige Bundesmittel haben wir sie ausgestattet um unseren Kindern möglichst viel Lesefreude zu vermitteln. Es finden sich dort sehr viele Bilderbücher, die sich mit emotionalen Themen befassen. Dazu wurden wir von einer Partnerbuchhandlung beraten, die uns über Neuerscheinungen informierte. Für Buben gibt es besonders viele Sachbücher, die auch den Unterricht ergänzen. Die Bücherei soll ein Wohlfühlraum sein, in dem man sich gerne aufhält und auch die Ausleihe der Bücher soll so unkompliziert wie möglich sein.

Mittlerweile haben uns Vertreterinnen und Vertreter vieler Schulen und Einrichtungen besucht, weil uns etwas gelungen ist, das wir selbst gar nicht für möglich gehalten haben: Ein Gebäude, das sich besonders gut eignet für die Förderung von Kindern mit emotionalem und sozialem Förderbedarf. Dennoch haben wir gesehen, dass uns aufgrund der restriktiven Finanzierung und der mangelnden Baurichtlinien auch wichtige Räume fehlen. So gibt es viel zu wenig Räume für die Bedarfe der HPT, für Treffen in

Gruppen und für Elterngespräche. Der Musikraum wurde dafür zweckentfremdet.

Das neue Wichern-Zentrum ist dennoch ein ausgesprochen ästhetisches, elegantes Haus in einem Stil, den man nicht unbedingt mit diesem Förderschwerpunkt in Verbindung bringt. Und es ist beispielgebend für die Bedarfe der Kooperation, die diese Arbeit erst möglich macht.

Hinweis für zentrale Links

Im inklusiven Bereich gibt es einige zentrale Homepages, die sich gut zum Nachschlagen wie auch für Anregungen eignen.

[Inklusion - Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen und sonderpädagogischem Förderbedarf an Bayerns Schulen](#)

Tipp: aktuelle Flyer und Broschüren; unter *Informationen und Praxistipps* befindet sich das große Nachschlagewerk *Ringbuch der Inklusion*

[Inklusion | Schularten | Willkommen am ISB – dem Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München \(bayern.de\)](#)

Tipp: viele pädagogische Impulse; unter *Mobile sonderpädagogische Briefe (MSD)* finden Sie Informationen zu den Förderschwerpunkten, u.a. die überarbeiteten Infobriefe Autismus

Inklusive Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner aus dem Regelschulbereich

Neben der fachlichen Unterstützung seitens des Mobilen Sonderpädagogischen Dienstes (MSD) gibt es weitere Unterstützungssysteme, die zum einen die engere Kooperation mit dem Förderschulbereich verkörpern oder direkt im Regelschulsystem angesiedelt sind. Je nach Unterstützungsangebot können damit ggf. unterschiedliche Zielgruppen angesprochen werden.

„Beauftragte für inklusive Unterrichts- und Schulentwicklung“

Die Beauftragten für inklusive Unterrichts- und Schulentwicklung (BiUse) stehen für Lehrkräfte, Schulleitungen und Schulen als Ansprechpartner für allgemeine Fragen rund um das Thema Inklusion zur Verfügung. Diese können Nachfragen zur Unterrichtsdidaktik, zum Fortbildungsmanagement, rechtliche Fragen, sowie Anfragen zum Bereich Schulentwicklung beinhalten.

Schulamtskooperation Miesbach und Bad Tölz:

Stefanie Schalch, StRin MS biuse-mb-toel@schulamt.org
Sabine Schnitzlbaumer, Lin

Schulamtsbezirk Rosenheim Stadt und Landkreis:

Manuela Repert, BRin Manuela.Repert@lra-rosenheim.de
Magdalena Spießler, Lin m.spiessler@gmsrott.de

Schulamtskooperation Traunstein und Berchtesgadener Land:

Cornelia Schlegel, Lin beratung.schlegel@gmail.com
Katja Kendlbacher, Lin kendlbacher.k@sbg.at

Schulamtskooperation Mühldorf und Altötting:

Carina Ulsamer, Lin carina.ulsamer@grundschule-burgkirchen.de

Schulamtskooperation Freising und Erding:

Monika Faltermeier, Lin ise.ed@schulamt-erding.de
Jennifer Kaiser, Lin ise.fs@schulamt-erding.de

Schulamtskooperation Neuburg-Schrobenhausen und Pfaffenhofen:

Eva Frößl, Lin BiUSE@schulamt-paf.de
Birgit Hubauer, StRin GS inklusive.schule@neuburg-schrobenhausen.de

Schulamtskooperation Eichstätt und Ingolstadt:

Andrea Blomeyer, Lin andrea.blomeyer@schule.bayern.de Clau-
dia Arnold-Datz dia.Arnold-Datz@schule.bayern.de

Schulamtsbezirk München-Stadt:

Tania von Terzi, Lin
Anna Bumeder, Lin i.schulentwicklung@schulamt.muenchen.musin.de
Wolf-Axel Stahl, L

Schulamtskooperation München-Land und Ebersberg:

Elena Vogel, Lin e.vogel@msush.de
Tanja Beattie, Lin tanja.beattie@gmx.net

Schulamtskooperation Fürstenfeldbruck und Dachau:

Gelsomina Kaiser, Lin BiUse@schulamt-ffb.de
Lena Henninger, Lin henninger@schule-erdweg.de

Schulamtskooperation Landsberg am Lech und Starnberg:

Christine Fahl, Lin Christine.Fahl@gmx.de
Melanie Jäger, Lin jaeger.melanie@mittelschule-landsberg.de

Schulamtskooperation Garmisch-Patenkirchen und Weilheim:

Sigune Echter, Lin sigune.echter@schule.bayern.de
Christoph Obermeier, L christoph.obermeier@schule.bayern.de
Alexander Falk, L alexander.falk@schulberatung.gsms-ob.de

Inklusiver Ansprechpartner „Inklusionsberatungsstellen am Schulamt“

Die Inklusionsberatungsstelle am Staatlichen Schulamt ist ein neutrales Beratungsangebot für ratsuchende Erziehungsberechtigte. Aktuelle Kontaktdaten finden Sie auf den Homepages der Staatlichen Schulämter.

Schulamtsbezirk Altötting:

Elisabeth Huber, BRin Schulpsychologie;
Carina Ulsamer, Lin Beratungslehrkraft; Anja Kullmann, StRin FS; Kerstin Niedermeier, SoKRin; Andreas Schirm, StR FS

Inklusionsberatungsstelle im Haus Fair´dl
Burghauser Str. 65, 84503 Altötting
Telefon: 08671-9242 760
inklusionsberatung@lra-aoe.de

Schulamtsbezirk Bad Tölz:

Hanna Basel, BRin Schulpsychologie; Daniela Bogdan, StRin FS; Jan Weiss, L; Margarethe Wendler, StRin FS

Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Bad-Tölz
Prof.-Max-Lange-Platz 1, 83646 Bad Tölz
Telefon: 08041-505 413
inklusionsberatung.schule@lra-toelz.de

Schulamtsbezirk Berchtesgadener Land:

Daniela Frank-Emmanuel, KRin; Andrea Herbst, StRin FS; Ursula Geischberger, StRin FS

Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Berchtesgadener Land
Bahnhofstr. 21a, 83435 Bad Reichenhall
Telefon: 08651-773 408
inklusionsberatung@lra-bgl.de

Schulamtsbezirk Dachau:

Christiane Wolf, BRin Schulpsychologie;
Saskia Stöhr, Lin Schulpsychologie; Annette Mayrhofer, SoRin; Sonja Müller, SoKRin

Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Dachau
Rudolf-Diesel-Str. 20, 85221 Dachau
Telefon: 08131-74-1477
inklusion-schule@lra-dah.bayern.de

Schulamtsbezirk Ebersberg:

Dr. Annette Widhopf-Wimmer, BRin Schulpsychologie; Annkatrin Hergarten, Lin; Heike Leopold-Seidel, StRin FS; Monika Henseler, StRin FS

Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Ebersberg
Wasserburger Str. 2, 85560 Ebersberg
Telefon: 08092-823-424
inklusionsberatung@lra-ebe.de

Schulamtsbezirk Eichstätt:

Andreas Fichtl, BR Schulpsychologie; Andrea Dengler, StRin GS; Annemarie Meier, StRin FS

Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Eichstätt
Ostenstr. 31a, 85072 Eichstätt
Telefon: 0172-1048704
inklusion@lra-ei.de

Büro in Beilngries
Telefon 08461/6021211 oder 6021213
inklusionsberatung.bei@schulamt-eichstaett.de

Schulamtsbezirk Erding:

Emanuel Bieß-Zeckel, BR Schulpsychologie; Annette Eberl, StRin GS; Lucia Will, StRin GS; Eva Sepp, StRin FS; Elisabeth Mayer, StRin FS; Bettina Schölzel, StRin FS

Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Erding
Alois-Schießl-Platz 2, 85435 Erding
Telefon: 08122-581 460
inklusionsberatungsstelle@lra-ed.de

Schulamtsbezirk Freising:

Gertraud Huber, StRin FS; Margot Reichenwallner, StRin FS; Johannes Spieckermann, BR Schulpsychologie; Johanna Treffer, Lin Schulpsychologie

Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Freising
Münchner Str. 8, 85356 Freising
Telefon: 08161-600 148
inklusionsberatung.freising@kreis-fs.de

Schulamtsbezirk Fürstenfeldbruck:

Sabine Polster, BRin Schulpsychologie; Susanne Steinhardt, StRin FS; Hanna-Sophie Ermuth - Kopriwa, StRin FS

Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Fürstenfeldbruck
Theodor-Heuss-Str. 1, 82256 Fürstenfeldbruck
Telefon: 08141-227 2999
inklusionsberatung@schulamt-ffb.de

Schulamtsbezirk Garmisch-Patenkirchen:

Dr. Berit Greiner, StRin FS; Dominik Horn, BR Schulpsychologie; Katharina Kößler, Lin Schulpsychologie

Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Garmisch-Patenkirchen Sollerstr. 1, 82418 Murnau
Telefon: 08841- 99069
info@inklusionsberatung-gap.de

Schulamtsbezirk Ingolstadt:

Irmtraut Sander, BRin Schulpsychologie; Antonia Grau, Lin Schulpsychologie; Karin Haltmayer, StRin FS; Antje Finger-Godulla, StRin FS

Inklusionsberatungsstelle an der Christoph-Kolumbus-GS
Ungernederstr. 11, 85057 Ingolstadt
Telefon: 0841-305-2708
inklusionsberatung@ingolstadt.de

Schulamtsbezirk Landsberg am Lech:

Britta Vogel, BRin Schulpsychologie; Britta Baßler, Lin; Nadine Hartmann, StRin FS; Anna Lingenauber, StRin FS

Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Landsberg am Lech
Justus-von-Liebig-Str. 12, 86899 Landsberg am Lech
Telefon: 08191-129 1064
inklusionsberatung-schule@lra-ll.bayern.de

Schulamtsbezirk Miesbach:

Martina Thraïner, KRin; Sarah Hofstetter StRin GS; Martina Berwanger, StRin FS; Katharina Fuchs, StRin FS

Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Miesbach
Am Windfeld 9, 83714 Miesbach
Telefon: 0152-02688141
inklusionsberatungsstelle-mb@schulamt.org

Schulamtsbezirk Mühldorf:

Michaela Semerad-Kronthaler, BRin Schulpsychologie; Janine Kornely, StRin FS; Eva Kurzmeier StRin FS

Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Mühldorf
Am Kellerberg 9, 84453 Mühldorf
Telefon: 08631-699 541
inklusionsberatungmue@lra-mue.de

Schulamtsbezirk München-Land:

Ricarda Friderichs, StRin; Bettina Hahlweg, BRin Schulpsychologie; Rena Hönlein, BRin Schulpsychologie; Katrin Otzelberger, StRin FS

Inklusionsberatungsstelle am Schulamt im Landkreis München Chiemgaustr. 109, 81549 München
Telefon: 089-6221-1762
inklusionsberatung@lra-m.bayern.de

Schulamtsbezirk München-Stadt:

Sabine Kirsch, BRin Schulpsychologie; Petra Marasi, BRin Schulpsychologie; Anita Spehr, BRin Schulpsychologie; Magdalena Heckmair, StRin FS; Ursula Gilgenreiner, StRin FS; Caroline Quintel, StRin FS

Inklusionsberatungsstelle am Schulamt München-Stadt
Schwanthaler-Str. 40, 80336 München
Telefon: 089-233-66511
inklusionsberatung-schulamt@muenchen.de

Schulamtsbezirk Neuburg-Schrobenhausen:

Ulrike Winter, Lin; Regine Mertl, StRin FS; Renate Rützel, StR FS

Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Neuburg-Schrobenhausen
Platz der Deutschen Einheit 1, 86633 Neuburg a.d. Donau
Telefon: 08431-57486
inklusion@neuburg-schrobenhausen.de

Schulamtsbezirk Pfaffenhofen:

Ursula Alsheimer, StRin FS; Elke Benedikter, Lin; Andrea Gerhardt, Lin Schulpsychologie; Brigitte Kolb, StRin FS

Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Pfaffenhofen
Donaustr. 23, 85088 Vohburg
Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Pfaffenhofen
Freisinger Str. 8, 85304 Ilmmünster

Telefon: 0172-8317183 (u.a.)
inklusionsberatung.alsheimer@schulamtpfaffenhofen.de (u.a.)

Schulamtsbezirk Stadt und Landkreis Rosenheim:

Phoebe von Seyerl, BRin Schulpsychologie; Barbara Laeger, StRin FS; Delia Stockmeier, StRin FS; Gitti Stettner, StRin GS

Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Rosenheim
Königstr. 11, 83022 Rosenheim
Telefon: 08031-392-2069

inklusion@lra-rosenheim.de

Schulamtsbezirk Starnberg:

Andrea Bachmaier, BRin Schulpsychologie; Christine Fahl, Lin; Bettina Müller-Furtner, StRin FS; Christiane Keinert, StRin FS

Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Starnberg,
Kirchplatz 3, 82319 Starnberg
Telefon: 08151-14877830

inklusionsberatung@schulamt.lk-starnberg.de

Schulamtsbezirk Traunstein:

Susanne Lenger, BRin Schulpsychologie; Susanne Flächer, StRin FS; Thomas Schuhbauer, StR FS

Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Traunstein
Papst-Benedikt-XVI-Platz, 83278 Traunstein
Telefon: 0861-58663

inklusionsberatung@traunstein.bayern

Schulamtsbezirk Weilheim-Schongau:

Jürgen Werle, BR Beratungslehrkraft; Nina Brüderl, SoLin; Veronika Peters, StRin FS

Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Weilheim-Schongau
Stainhartstr. 9, 82362 Weilheim
Telefon: 0881-4179975 od. 0881-2284

werle.beratung@gmail.com (u.a.)

Inklusiver Ansprechpartner „Profilschulen Inklusion“

In Oberbayern gibt es mittlerweile 74 Schulen mit dem Profil Inklusion, so dass in jedem Schulamtsbezirk i.d.R. mindestens eine Grund- bzw. Mittelschule als Ansprechpartner zur Verfügung steht.

Schulamtsbezirk Altötting:

Grundschule Burgkirchen und Mittelschule Burgkirchen in 84508 Burgkirchen

Schulamtsbezirk Bad Tölz:

Grundschule Münsing in 82541 Münsing, Karl-Lederer-Grundschule Geretsried und Mittelschule

Schulamtsbezirk Berchtesgadener Land:

Grundschule Freilassing und St.-Rupert-Mittelschule Freilassing in 83395 Freilassing

Schulamtsbezirk Dachau:

Grundschule Dachau-Ost und Mittelschule Dachau in 85221 Dachau, Grundschule und Mittel-

Schulamtsbezirk Ebersberg:

Grundschule Steinhöring in 85643 Steinhöring, Georg-Huber-Mittelschule in 85567 Grafing

Schulamtsbezirk Eichstätt:

Grundschule Beilngries und Mittelschule Beilngries in 92339 Beilngries

Schulamtsbezirk Erding:

Grundschule am Grünen Markt in 85435 Erding, Grundschule Dorfen-Nord und Mittelschule Dorfen in 84405 Dorfen, Grundschule Taufkirchen und Mittelschule Taufkirchen (Vils) in 84416 Taufkirchen/Vils, Mittelschule Maria-Pettenbeck in 84556 Wartenberg

Schulamtsbezirk Freising:

Grundschule St. Korbinian in 85354 Freising, Grundschule und Mittelschule Eching a.d. Danziger

Schulamtsbezirk Fürstenfeldbruck:

Richard-Higgins-Grundschule in 82256 Fürstenfeldbruck, Kerschensteiner Mittelschule in 82110 Germering

Schulamtsbezirk Garmisch-Patenkirchen:

Grundschule und Mittelschule Oberau in 82496 Oberau

Schulamtsbezirk Ingolstadt:

Gotthold-Ephraim-Lessing Grundschule und Gotthold-Ephraim-Lessing Mittelschule in 85055 Ingolstadt

Schulamtsbezirk Landsberg am Lech:

Grundschule und Mittelschule Weil in 86947 Weil, Carl-Orff-Mittelschule in 86911 Dießen a. Ammersee

Schulamtsbezirk Miesbach:

Grundschule Valley in 83626 Valley, Mittelschule Miesbach in 83714 Miesbach

Schulamtsbezirk Mühldorf:

Grundschule Graslitzerstraße in 84478 Waldkraiburg, Franz-Liszt-Mittelschule in 84478 Waldkraiburg

Schulamtsbezirk München-Land:

Grundschule Taufkirchen am Wald und Mittelschule Taufkirchen am Lindenring in 82024 Taufkirchen, Grundschule Ganghoferstraße und Mittelschule Unterschleißheim in 85716 Unterschleißheim

Schulamtsbezirk München-Stadt:

Grundschule am Hedernfeld in 81375 München, Grundschule an der Baierbrunner Straße in 81379 München, Grundschule an der Margarethe-Danzi-Straße in 80639 München, Grundschule an der Rothpletzstraße in 80937 München, Grundschule an der Schrobenhausener Straße in 80686 München, Grundschule am Theodor-Heuss-Platz in 81737 München, Mittelschule an der Elisabeth-Kohn-Straße in 80797 München, Mittelschule am Gerhard Hauptmann-Ring in 81737 München, Mittelschule an der Schleißheimer Straße in 80809 München, Mittelschule an der Schrobenhausener Straße in 80686 München

Schulamtsbezirk Neuburg-Schrobenhausen:

Bischof-Sailer-Grundschule Aresing und Bischof-Sailer-Mittelschule Aresing in 86541 Aresing

Schulamtsbezirk Pfaffenhofen:

Grundschule Münchsmünster in 85126 Münchsmünster, Mittelschule Pfaffenhofen in 85276 Pfaffenhofen, Mittelschule Vohburg in 85085 Vohburg

Fortsetzung Liste der Profilschulen Inklusion

Schulamtsbezirk Stadt und Landkreis Rosenheim:

Grundschule an der Prinzregentenstraße und Grundschule Erlenau in 83022 Rosenheim, Grundschule Schönau in 83104 Schönau/Tuntenhausen, Fritz-Schäffer-Mittelschule Ostermünchen in 83104 Tuntenhausen, Mittelschule Wasserburg in 83512 Wasserburg

Schulamtsbezirk Starnberg:

Grundschule und Mittelschule Tutzing in 82327 Tutzing, Grundschule Wörthsee in 82237 Wörthsee

Schulamtsbezirk Traunstein:

Grundschule Grassau und Mittelschule Grassau in 83224 Grassau, Heinrich-Braun-Grundschule Trostberg und Heinrich-Braun-Mittelschule Trostberg in 83308 Trostberg

Schulamtsbezirk Weilheim-Schongau:

Grundschule St. Johann in 82380 Peißenberg, Grundschule Altstadt in 86972 Altstadt, Grundschule und Mittelschule Huglfing in 82386 Huglfing, Mittelschule Peiting in 86971 Peiting

Themenschwerpunkt Heft 4:

Team- und Netzwerkstrukturen im inklusiven Setting

Die Redaktion sucht für das Heft 4 Beiträge zum Bereich Team- und Netzwerkstrukturen. Unter diesem Begriff verstehen wir sowohl allgemeine Multiprofessionelle Teams im alltäglichen inklusiven Arbeiten, als auch besondere Formen (zeitlich, regional, ...). Wir suchen Beiträge, die evtl. einzelne Projekte oder Erfahrungen darstellen, interessante Interviewpartner, usw.

Bei Interesse melden Sie sich bitte bei einem der Redaktionsmitglieder.

Redaktionsschluss Heft 4: Schulstart 2024/25 (oder früher)